

Gottesdienst Martin-Luther-Kirche

Sonntag, 31.1.2021 (online)

2. Gottesdienst der Predigtthemenreihe „Gottesdienst“

Thema: Liturgischer Anfang „Eröffnung und Anrufung“ oder:
„Weg aus dem Alltag – hin zu Gott!“

GLOCKENLÄUTEN

MUSIK ZUM BEGINN

BEGRÜSSUNG

Wir sind hier, wo immer wir diesen Gottesdienst im Lockdown begehen. Die Pandemie fordert immer noch unsere Disziplin und Frustrationstoleranz. Zugleich soll uns dieser Gottesdienst aufatmen lassen.

Der Herr sei mit euch.

Der Herr sei mit dir.

Herr Heß, unser planmäßiger Organist heute, hat die Musik an unserer Orgel in der Martin-Luther-Kirche Erlangen-Büchenbach eingespielt. Ich bin Herbert Kufner, und wir werden sehen, wie wir auch ohne körperliche Präsenz in der Kirche nahe verbunden sein können.

Wir haben heute den zweiten Sonntag einer Predigtreihe. Thema ist unser Gottesdienst, auch dieser. Sie können mir sehr gerne übers Pfarramt Rückmeldung geben, überhaupt zu den verschiedenartigen Gottesdienstangeboten unserer Gemeinde in der Zeit, wo alles anders ist. Wir müssen gerade da miteinander darüber reden, was wir brauchen.

In der Predigt werfen wir einen liebevoll-kritischen Blick, grob gesagt, auf alles, was vor der Predigt gefeiert wird. Das ist der größte Teil der Liturgie. Nach dem Liturgischen Kalender des Kirchenjahres befinden wir uns am Ende der Epiphantiaszeit und haben ein kleines Fest. Sie dürfen sich dazu die weißen Behänge am Altar und am Lesepult vorstellen. Es ist das Fest der Verklärung Jesu. „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ haben wir dazu schon gehört. Es ist von einer Frau, Elisabeth Creutzinger, in der Reformationszeit gedichtet. Für die damalige Zeit fast revolutionär.

Als Morgenlied möchte ich mit Ihnen und Euch ein ursprünglich populäres, auch außerhalb der Kirche bekanntes Lied singen. Am Anfang hieß es: „Morning has broken“. Im evangelischen Gesangbuch heißt die Übersetzung „Morgenlicht leuchtet“. Ich habe dieses Lied als ein Hobby noch einmal neu gedichtet. Dabei spielen Verse des Psalms 57 eine Rolle:

„Mein Herz ist bereit, Herr,
mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe.
Wach auf, meine Seele,
wacht auf, Psalter und Harfe.
Ich will das Morgenrot wecken“.

Wir singen die ersten beiden Strophen.

LIED (nach Melodie EG 455 „Morgenlicht leuchtet“)

1. Wach, meine Seele,
wach auf und atme
die Luft des Morgens,
Sonnenlicht gleißt.
Über den Nächten,
über dem Grauen
schenkt er sein Licht,
das Leben verheißt.

2. Trau seinem Schutze
trau seinem Segen;
Er wird ihn legen
auf jedes Feld.
Er füllt die Räume,
Zeiten und Träume,
die dich bewegen,
öffnet die Welt.

3. Darum lass enden
Jammern und Klagen,
hör seine Worte
in deinem Ohr.
In deinem Herzen
soll dich nichts schmerzen,
Trost wird Dir werden,
wie nie zuvor.

4. Wach auf, o Seele,
wacht auf, ihr Lieder,
wacht auf, ihr Glieder,
wacht auf, mein Geist.
Weck auf die Röte,
die diesem Morgen
von Himmels Höhe
Liebe verheißt.

Text: Herbert Küfner; Musik: gälisches Volkslied vor 1900, geistl. vor 1933

DER MENSCH VOR GOTT

Hier bin ich, Gott,
mit allem, was ich bin und habe,
mit meinem Glauben an dich,
aber auch mit meinem Unglauben.
Von Anbeginn unseres Lebens bist du unser.
Unser Gott, es gibt Momente,
in denen sehe ich völlig klar.
Für einen Augenblick erscheint mir mein Leben
wie von Licht bestrahlt, lichtdurchflutet.
Da weiß ich genau, wer ich bin und wohin ich gehe.
Bergerfahrungen sind das,
voller Überblick und Klarheit.
Der helle Schein in der Dunkelheit unseres Lebens
hört nicht auf. Im Dunkel leuchtet er umso heller.
Auf deiner Seite ist alles klar.
Nicht so bei uns. Der Alltag regiert uns.
Wir wollen oft zu viel und zu wenig.
Agieren, als wären wir die Herren oder als könnten wir nichts.
Um die richtige Balance,
um einen heilsamen Rhythmus für unser Leben
bitten wir dich.
Du weißt doch, dass wir nur Menschen sind.
Aber wir sind *deine* Menschenkinder,
die du liebst.
Denen du, weil du sie liebst,
dein Erbarmen schenkst.
So bitten wir dich:

Allmächtiger Gott, erbarme dich unser.
 Vergib uns unsere Sünde
 und führe uns zum ewigen Leben. Amen.

Weil du uns unmäßig liebst, leuchtet uns dein Erbarmen.
 Dein Erbarmen regiert unser Herz hin zum Leben.
 Heute und immer wieder lass uns hören deine Zusage:
 „Mache dich auf! Werde Licht! Denn Dein Licht kommt.
 Und die Herrlichkeit des Herrn leuchtet über dir.“
 Amen.

Die Tradition unseres christlichen Glaubens bietet uns Texte an, eine Möglichkeit, mit Gott in Verbindung zu treten. Das sind die Psalmen, in welcher Form auch immer. Wir lesen Psalmen, manchmal im Wechsel, wir singen sie manchmal nach Psalmtönen. Es gibt auch Psalmlieder im Gesangbuch:

LIED „Nun jauchzt dem Herren, alle Welt“ EG 288, 1-5

1. Nun jauchzt dem Herren, alle Welt!
 Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt,
 kommt mit Frohlocken, säumet nicht,
 kommt vor sein heilig Angesicht.

2. Erkennt, dass Gott ist unser Herr,
 der uns erschaffen ihm zur Ehr,
 und nicht wir selbst: Durch Gottes Gnad
 ein jeder Mensch sein Leben hat.

3. Wie reich hat uns der Herr bedacht,
 der uns zu seinem Volk gemacht;
 als guter Hirt ist er bereit,
 zu führen uns auf seine Weid.

4. Die ihr nun wollet bei ihm sein,
 kommt, geht zu seinen Toren ein
 mit Loben durch der Psalmen Klang,
 zu seinem Vorhof mit Gesang.

5. Dankt unserm Gott, lobsinget ihm,
 rühmt seinen Namen mit lauter Stimm;
 lobsingt und danket allesamt.
 Gott loben, das ist unser Amt.

Text: David Denicke 1646 nach Cornelius Becker 1602; Melodie: um 1358, Hamburg 1598, Hannover 1646

KYRIE-RUFE und GLORIA

Der Kyrie-Ruf ist dreigeteilt, dazwischen wird immer „Herr, erbarme dich“ gesprochen oder gesungen.
 (z.B. EG 178.12)

Wir rufen zu Christus, zu dem wir seit unserer Taufe gehören:

Herr Jesus Christus,
du bist für uns als Mensch geboren,
um uns in unserem Leben und im Glauben
ganz nahe zu sein.

Wir rufen zu dir:

HERR, ERBARME DICH

Herr Jesus Christus,
du bist für uns in den Tod gegangen,
um uns in unserem Tod und in der Liebe
ganz nahe zu sein.

Wir rufen zu dir:

CHRISTUS, ERBARME DICH.

Herr Jesus Christus,
du wurdest von Gott auferweckt zum ewigen Leben,
um uns mit allem in Freude und in Hoffnung
ganz nahe zu sein.

Wir rufen zu dir:

HERR, ERBARME DICH.

KYRIE EG 178. 12

Kyrie, Kyrie eleison.

Kyrie, Kyrie eleison.

Melodie und Satz: Jacques Berthier, Taizé 1978

Ehre sei Gott in der Höhe
und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

GLORIALIED „Laudate, omnes gentes“ EG 694

Laudate omnes gentes,
laudate Dominum.
Laudate omnes gentes,
laudate Dominum.

Lobsingt, ihr Völker alle,
lobsingt und preist den Herrn.
Lobsingt, ihr Völker alle,
lobsingt und preist den Herrn.

Text: nach Psalm 117,1, Melodie und Satz: Jacques Berthier, Taizé 1978

GEBET

Jesus, mit dir ist Leben nie langweilig.
 Du nimmst deine Jünger
 aus dem Alltag der Woche mit auf den Berg.
 Sie erleben hier das höchste Glück
 und tiefste Todeserfahrung.
 Wir müssen mit dir immer wieder hinunter
 zu den Menschen mit ihren Problemen.
 Nimm uns mit auf deine Wege
 und begleite du unsere Wege. Amen.

LESUNG EVANGELIUM nach Matthäus Kapitel 17

Und nach sechs Tagen
 nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder,
 und führte sie allein auf einen hohen Berg.
 Und er wurde verklärt vor ihnen,
 und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne,
 und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.
 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia;
 die redeten mit ihm.
 Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus:
 Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen,
 dir eine, Mose eine und Elia eine.
 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.
 Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach:
 Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe;
 den sollt ihr hören!
 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht
 und fürchteten sich sehr.
 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach:
 Steht auf und fürchtet euch nicht!
 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand
 als Jesus allein.
 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach:
 Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen,
 bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

EHRE sei dir, Herr.

LOB sei dir, Christus.

GLAUBENSBEKENNTNIS

Wir sprechen miteinander das Bekenntnis unseres Glaubens:

Ich glaube an Gott, den Vater,
 den Allmächtigen,
 den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
 seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
 empfangen durch den Heiligen Geist,
 geboren von der Jungfrau Maria,
 gelitten unter Pontius Pilatus,
 gekreuzigt, gestorben und begraben,
 hinabgestiegen in das Reich des Todes,
 am dritten Tage auferstanden von den Toten,
 aufgefahren in den Himmel;
 er sitzt zur Rechten Gottes,
 des allmächtigen Vaters;
 von dort wird er kommen,
 zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
 die heilige christliche Kirche,
 Gemeinschaft der Heiligen,
 Vergebung der Sünden,
 Auferstehung der Toten
 und das ewige Leben.

Amen.

LIED „Gott ist gegenwärtig“, EG 165, 1

1. Gott ist gegenwärtig.
 Lasset uns anbeten
 und in Ehrfurcht vor ihn treten.
 Gott ist in der Mitte.
 Alles in uns schweige
 und sich innigst vor ihm beuge.
 Wer ihn kennt,
 wer ihn nennt,
 schlag die Augen nieder;
 kommt, ergebt euch wieder.

Text: Gerhard Tersteegen (vor 1727) 1729; Melodie: Wunderbarer König (Nr. 327)

PREDIGT

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Zur Gottesdienstordnung wollen wir heute predigen.

Da sind wir also angekommen. Angekommen im Gottesdienst. Was davor war, sind Entscheidungen, überhaupt in die Kirche zu gehen, sich aufzumachen, z.B. um die Beziehung zu anderen Menschen, Freundinnen und Freunden, zu pflegen ebenso wie mit ihnen den eigenen Glauben, auf jeden Fall eine Gemeinschaft haben, die einem etwas bedeutet. Das alles war letzten Sonntag das Thema. Nun beginnt der Gottesdienst, hat schon begonnen mit dem Ruf der Glocke, mit der Eingangsmusik meist von der Orgel, mit gegenseitigem Segenswunsch von Pfarrer bzw. anderem Liturgen und Gemeinde

und einer Begrüßung, die einen ersten Kontakt schafft, auch zum Thema des Gottesdienstes. Nach einem ersten Lied kommt, was ich in seiner Bedeutung heute mit euch bewusst betrachten will. Wir wollen sehen, wie lebendige, verstandene, mit Liebe gehandhabte Liturgie nicht menschen- und weltfremd sein muss. Wir rufen uns zuerst aber noch einmal den Grund-Satz jeder Evangeliumsgemäßen Liturgie in Erinnerung: „Liturgie“ heißt „Dienst“. Griechisch „liturgen“ bedeutet „Dienen“, speziell Dienst am Heiligen. Wer dient im Gottesdienst eigentlich wem? Dienen wir Gott oder dient Gott vielleicht viel mehr uns? Braucht Gott alles, was wir in dieser Stunde tun? Benötigt er das wirklich? Hat er nicht unzählige andere Wesen und Geschöpfe, die still oder laut ihren Schöpfer loben? Da haben doch die nicht so unrecht, die nicht oder selten zu Gottesdiensten kommen und dazu sagen: „Ich finde Gott in seiner Größe, Weisheit der Schöpfung, in seinen Wundern und dem Gefühl der Dankbarkeit für dieses Leben viel stärker im Wald, im Spiel der Wolken am Himmel, im Singen der Vögel und dem Plätschern des Baches und, wer am Meer lebt, im beständigen mächtigen Meeresrauschen!“ Braucht Gott da wirklich unser manchmal sehr schwaches menschliches Lob? Man kann und darf so fragen. Ja, vielleicht führt es uns sogar hin zu einem anderen Verständnis von „Liturgie“. Gott will in diesem Gottesdienst uns dienen. Gottesdienstfeiern ist keine Leistung. Es zu können und zu dürfen ist sein Geschenk, sein Angebot. Nicht wir müssen Gott Gutes tun. Er tut es uns. Wie anders könnte Gott, der Herr des Himmels und der Erde, bei den Propheten bis hin zu Jesus, in bestimmten Situationen radikale Gottesdienstkritik üben? „Tut weg vor mir all eure Opferei, das Geplärr eurer Lieder... Ich mag eure Gottesdienste nicht. Sie schmecken mir nicht. Sie rühren mich nicht. Ich kann sie nicht mehr sehen und nicht mehr hören, ja, nicht mehr riechen.“ Bei Jesus in seiner Tempelreinigung klingt es ähnlich: „Mein Haus sollte ein Bethaus sein für alle Völker. Ihr aber habt es wie alles auf der Welt dem Kommerz unterworfen und eine „Räuberhöhle“ daraus gemacht.“ Ein falsch verstandener und praktizierter Gottesdienst hat Jesus sauer und wütend gemacht wie fast sonst nichts.

Dass Gottesdienst ein großes freies Angebot Gottes an uns ist, steht über allem.

So, und das schauen wir uns jetzt an mit dem, was unser Gesangbuch „Eröffnung und Anrufung“ nennt. Ein bisschen steril, finde ich. „Eröffnung und Anrufung“, klingt nicht sehr spannend. „Eröffnung“ klingt ja wie wenn ein Laden neu aufmacht. Und „Anrufung“? Keine Ahnung! Wir können jemanden anrufen, telefonieren, eine Email oder Whatsapp-Nachricht schicken. Ist denn so etwas gemeint? Ich nenne diesen ersten Teil in der Kirche: „Raus aus dem Alltag – hin zu Gott!“ Es geht um eine Bewegung, die uns erfassen kann und soll. Wir sollen und müssen unseren Ort wiederfinden. Die „richtigen Menschen“ am falschen Ort nützen so wenig wie die „falschen Menschen“ am richtigen Ort. Was ist der richtige Ort von uns Menschen, wenn wir uns aus freiem Willen hier in einem Gotteshaus einfinden? Selbst wenn wir es heute zuhause tun: Es geht um unseren spirituellen Ort im Leben und um den Ort der Kirche in unserer Welt. Ob das nun ein materielles oder Corona-bedingt ein im Geist, spirituell bestehendes „Haus“ ist, - wie sieht Gott das? Was ist unser Platz? Die Frage muss doch schon ganz am Anfang gestellt werden. Wir sollten misstrauisch sein, wenn diese Frage vor Gott nicht gestellt wird. Wir sagen, das ist ein erster wichtiger Prozess am Anfang eines Gottesdienstes: „Wir stehen hier nicht vor Menschen. Wir stehen vor Gott. Das ist für unseren Glauben sehr wichtig und entscheidend.“ „Weg vom Alltag, weg von sich selbst, weg von allem nur Funktionieren, allem bloß äußerlichen Betrieb - und hin zu Gott.“

Liebe Gemeinde, für das folgende positiv-kritische Nachdenken über die Eingangsliturgie kann es hilfreich sein, wenn Sie die am stärksten vertraute Grundform des Gottesdienstes der Gemeinde, genannt G1, daneben legen. Schlagen Sie, wenn Sie wollen, die Seite 1146 dazu auf. Wir können nicht über alle Elemente gleich ausführlich reden. Zusammengefasst möchte ich heute zwei Blickrichtungen zeigen.

1. Welche Befreiung bedeutet es, nur Gott verantwortlich zu sein?

2. Welche Befreiung bedeutet es, dass uns von der Tradition eine Sprache des Glaubens angeboten wird, mit der wir zugleich frei umgehen können? Ich verstehe dabei Tradition wörtlich: Es ist die Überlieferung der Menschen, die vor uns an denselben Gott geglaubt haben.

Das Erste: Welche Befreiung bedeutet es, nur Gott verantwortlich zu sein?

Hier gibt es zwei Bemerkungen, die beide Widerstände abbauen helfen sollen. Wer gleich ganz am Anfang aus dem Gottesdienst innerlich „hinausgeworfen“ wird, hat es hier nicht gut.

Erstes Missverständnis, das wir bereinigen müssen: Es geht um viel mehr als um moralische Zerknirschung. Es ist Gott nicht wichtig, dass seine Menschen sich als „schlechte Menschen“ sehen müssten.

Das Zweite ist der „Forum“-Gedanke. Es ist unsere Wirklichkeit, dass wir uns immer von einem Forum von anderen umgeben sehen. Und das macht immer was mit uns.

Ich kenne nicht wenige Christinnen und Christen - und ich würde sagen: „gute“, keine selbstzufriedenen Heuchler -, die finden es frustrierend und unangemessen, wie man in der Kirche gleich angesprochen wird. Sie meinen das sogenannte Confiteor, zu Deutsch „Sündenbekenntnis“.

Vielleicht kennen wir es noch: „Wir bekennen, dass wir gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken, auch aus eigener Kraft von unserem sündigen Wesen uns nicht erlösen können ...“ Wie ein Überfall wirkt das auf sie. Und diese an Gott glaubenden Menschen, die damit Schwierigkeiten haben, hören die ersten Worte im Gottesdienst dann meist auch noch mit den Ohren derer, die sie so gerne in die Gemeinde und diese Versammlung einladen würden. Was hören sie? Sie hören vielleicht: „Wir wissen zwar nur wenig von der „Sünde“, was das sein soll, aber angesprochen und behaftet werden wir: „Wir sind und bleiben Sünder.“

Es geht uns dann wie dem Konfirmanden im Witz: Der Jugendliche kommt am Sonntag von der Kirche nach Hause. Die Mutter fragt ihn: Wie war's? – Naja. – Die Mutter: Was heißt: Naja? Worüber hat der Pfarrer gepredigt? – Über die Sünde. – Und was hat er gesagt? – Naja. Er war dagegen.

Das mag ja richtig sein, aber ist es gut erträglich, in nicht-religiöser Sprache zuerst immer zu hören: „Du bist und bleibst „ein schlechter Mensch!“ Müssen wir uns klein machen oder klein gemacht werden, damit Gott groß sein kann? Manche meinen immer noch, das müsste so sein. Die mit dem neuen Gesangbuch eingeführte neue und auch flexiblere Gottesdienstordnung hilft da sehr. Wir nennen die Anfangsbesinnung nun meist nicht mehr Confiteor, sondern „Der Mensch vor Gott“. Wir sind aber sehr unterschiedlich da vor Gott: dankbar und fröhlich, bedrückt, zweifelnd und eine Möglichkeit suchend, wieder ins Reine zu kommen. Vielleicht suchen wir auch mal gar nichts, außer vielleicht die Stille: „Gott ist gegenwärtig, alles in uns schweige...“.

Dass wir es dabei wagen dürfen, alles, die ganze bunte Mischung anzusprechen und im Gebet vor Gott anzusprechen, ist schon großartig. Dann haben wir für das ganze Leben, das wir führen, Raum bei Gott und können es uns vor ihm in aller Ruhe anschauen. Es ist ja nichts, was Gott nicht kennt, auch die Schuld, die Mutlosigkeit, die Bequemlichkeit und die Gründe unseres Scheiterns, sie haben auch ihren wichtigen Platz. Nur sind wir als Menschen vor Gott auch mehr. Wir müssen in diesem Augenblick keine anderen sein als die, die wir sind. „Herr, hier bin ich.“ Wissen wir denn überhaupt, wer wir sind? „Weg vom Alltag, weg von uns selbst! – Hin zu Gott, hin zu seinem Erbarmen, und dann mit einer neuen Kraft, mit Gottes Geist in uns wieder neu anfangen.“ Mit allem, was wir nur andeutungsweise vor dem Herrn unseres Lebens ausbreiten, bekommen wir, wenn es gut ist, an diesem liturgischen Ort Würde. Nicht ein schlechtes Gewissen, sondern echte Würde, Reinigung. Selbst Schuld hat da noch ihre Würde. „Felix culpa“, *glückliche Schuld*, sagte Martin Luther. Es gibt Momente, da verwandelt sich sogar die erkannte Schuld in ein Gefühl des Glücks, weil wir auch schuldig werden dürfen.

Liebe Gemeinde, wenn wir gefragt werden: „Was ist die beste Entdeckung, die du je gemacht hast?“ und unsere Antwort lautet: „Dass es genügt, ich zu sein“, dann haben wir begriffen, worum es an diesem Tag heute wirklich geht. Wir lassen uns Menschen Menschen sein, und lassen Gott Gott sein.“ So einfach ist das.

Eine zweite Erkenntnis, wenn wir da sind vor Gott: Wissen Sie, wisst ihr, was das Wort oder der Gedanke „Forum“ ausdrückt? Nun, ein Gesprächsforum kennen wir. In einem Forum werden

Positionen nebeneinandergestellt und ausgetauscht. Ich behaupte, besser unser Glaube behauptet: „Wir leben unser Leben immer auf einer Bühne und wir spüren die Blicke der Zuschauer, wohlwollend, anerkennend oder kritisch, beurteilend.“

Wer von euch war schon in Rom? Ich meine das antike Rom, nicht zuerst die Kirchen ohne Ende. Was man dort gesehen haben muss, ist für mich auch das Forum Romanum oder auch „forum antiquum“, *altes Forum*. Zur Zeit des Römischen Reiches war das der Empfangsbereich der Stadt mit Tempeln und Straßen, Triumphbögen und Tribünen. Wenn die Feldherren mit ihren Legionen von ihren Schlachten zurückkehrten, meist natürlich erfolgreich, dann war das Forum der Ort der öffentlichen Anerkennung. Umgekehrt konnte der Name so eines „Helden“ schon einmal aus der Inschrift eines steinernen Triumphbogens wieder mit Hammer und Meißel entfernt werden. Einfach wieder ausgelöscht, dem Vergessen übergeben zu sein, war mit das Schlimmste, was passieren konnte. Dieser Forum-Gedanke beherrscht bis heute unser Leben. Wir sind und machen uns abhängig vom Lob und Urteil anderer Menschen. Ich weiß nicht, ob wir je davon ganz frei werden. Aber wenn, dann da, wo es heißt: „Weg von dem, was andere Menschen über uns sagen - hin zu dem, was Gott uns sagt. „Das gebe Gott uns allen.“

Das Zweite etwas kürzer: Die geliehene Sprache der Tradition. Auch damit haben Gottesdienstbesucher so ihre Schwierigkeiten. Wir reden jetzt vom Introitus – schon wieder so ein Begriff wie aus dem Beamten-Deutsch! Es ist ein irgendwie mitgebeteter Psalm. Dazu kommen als alte Elemente: Kyrie-Rufe und Gloria-Gesang. Natürlich kann das alles unendlich alt und abgewohnt und zerschlissen wirken. Aber bitte, verachtet es deswegen nicht sofort. Es ist nicht nur Fassade. Es ist nicht nur Hülle. Es sind Worte, die von Anfang an, zum Beispiel in den Psalmen, so formuliert wurden, dass sich möglichst Viele darin wiederfinden können. Vergesst nicht, dass wir mit den Psalmen zugleich mit dem Gebetbuch des Volkes Israel verbunden sind. Genauso mit unseren Müttern und Vätern im christlichen Glauben. Es gab tatsächlich schon Menschen, die schon vor uns Gott erlebt und geglaubt haben!

Alle diese Elemente sind Gebete in besonderer Form. Ich bin manchmal selbst erstaunt, welche große Bedeutung ich dem Beten für den lebendigen Glauben an Gott zuschreibe. Manchmal denke ich: Ich kann ja über Gott denken, was ich will. Aber Beten ist der Lackmустest, die Bewährungsprobe, das neben dem Tun nötigste Kennzeichen unseres Glaubens. Dietrich Bonhoeffer hat am Ende seines Lebens im Gefängnis noch ein paar stichwortartige Gedanken als Vermächtnis an die Gemeinde und Kirche der Zukunft hinterlassen. Er sagte, das ist auch leicht zu merken: „Die Kirche der Zukunft wird vor allem in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten.“

Weg von uns und allem Getriebe und Getriebensein - hin zu Gott!

Das genügt, glaube ich, für heute. Amen.

LIED „Gott ist gegenwärtig“, EG 165, 6-8

6. Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

7. Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden,

sanft und still in deinem Frieden;
 mach mich reines Herzens,
 dass ich deine Klarheit
 schauen mag in Geist und Wahrheit;
 lass mein Herz
 überwärts
 wie ein' Adler schweben
 und in dir nur leben.

8. Herr, komm in mir wohnen,
 lass mein' Geist auf Erden
 dir ein Heiligtum noch werden;
 komm, du nahes Wesen,
 dich in mir verkläre,
 dass ich dich stets lieb und ehre.
 Wo ich geh,
 sitz und steh,
 lass mich dich erblicken
 und vor dir mich bücken.

FÜRBITTEN

Wir beten für andere Menschen:

Herr, unser Gott, die Kraft, die du uns gibst, andere Menschen in Not zu begleiten, ist nicht klein.
 Lass uns ausloten und unsere Erfahrungen mit dir machen, was wir damit bewirken können.

Herr, unser Gott, die Kraft, die wir an uns selbst verspüren, um anderen das Leid zu nehmen, die Welt zu verändern, ist begrenzt.

Lass uns statt unserer Allmachtsfantasien und unseren Resignationen erfahren, wie wir mit kleinen Schritten anderen Menschen nahe sein können.

Herr, unser Gott, das Leben ist herrlich, und das Leben ist schrecklich. Was wir heute von dir erkennen, das lass uns leben, aber zugleich wissen, es ist nicht alles. Du hast viel mehr mit uns vor, und du wirst es auch zum Ende führen.

In deine Hände legen wir nun Menschen und Situationen – wie deine Welt, die wir doch nicht als Ganzes und ganz sehen. Aber du – du siehst, du erbarmst dich, du kennst und du rettest.

So bringen wir sie alle in der Stille vor dich. -

VATERUNSER im Himmel,
 Geheiligt werde dein Name.
 Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
 in Ewigkeit. Amen.

SEGEN

Gott segne uns.

Gott halte uns fest und bewahre uns
in der Fürsorge, im Mitgefühl, in der Solidarität.

Eine tragende Gemeinschaft im Gebet
und den nicht zögerlichen Einsatz für alle,
die unsere Hilfe brauchen,
gebe uns Gott mit seinem Geist.

Möge Gottes Freundlichkeit
aus unseren Herzen scheinen
und Christi Frieden unsere Beziehungen ordnen.

Mögest du ihm immer Raum geben bei dir,
an diesem Tag und an jedem Tag,
bis das größere Leben beginnt.

Amen.

ORGELMUSIK ZUM AUSGANG